049_050_Freistaat_Flaschenhals_010219.qxp_5Muster 3-spaltig neu links.qxd 14.01.19 13:55 Seite 48

„Schmugglerstaat“ am Rhein

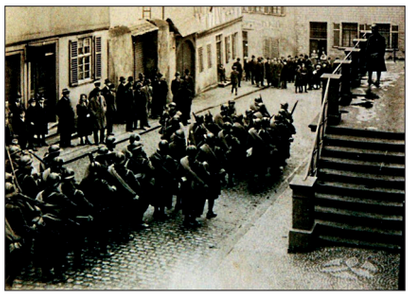
Vor 100 Jahren bildete sich am Rhein der „Freistaat Flaschenhals“ mit eigenem Notgeld. Der unfreiwillige Mikrostaat war eine Schmuggelregion und Ziel von Kriminellen und Flüchtigen.

Nach dem Ende des Ersten Weltkriegs besetzten Truppen der Siegermächte aufgrund des am 11. November 1918 zwischen den Westmächten und dem Deutschen Reich abgeschlossenen Waffenstillstandsvertrags von Compiègne das linksrheinische Gebiet Deutschlands. Zusätzlich bildeten die Alliierten im Jänner 1919 im Sinne des Waffenstillstandsvertrags rechts des Rheins halbkreisförmige „Brückenköpfe“ – die Briten in Köln, die Amerikaner in Koblenz und die Franzosen in Mainz. Die Brückenköpfe wurden zu besetzten Zonen erklärt.

Die Halbkreise sollten einander überschneiden. Durch Unachtsamkeit oder einen Vermessungsfehler entstand aber zwischen den Halbkreisen mit einem Radius von 30 Kilometern um Mainz (französische Besatzungsmacht) und Koblenz (amerikanische Besatzungsmacht) ein Gebiet, das nicht im Einflussbereich der Besatzungsmächte lag. Da der Streifen optisch einer Weinflasche ähnelte, wurde er als „Flaschenhals“ bezeichnet.

„Niemandsland“. In diesem nun isolierten Gebiet entlang des Rheins vom Bodenthal bis zum Roßstein lagen die Städte Lorch und Kaub und eine Reihe von Gemeinden mit insgesamt über 17.000 Bewohnern. Der Flaschenhals zwischen den nicht überlappten Brückenköpfen blieb Teil des nicht besetzten Deutschlands. Aber alle Verkehrswege in dieses Gebiet führten durch einen der alliierten Brückenköpfe. Deshalb war die Region vom übrigen unbesetzten Deutschland, der Weimarer Republik, infrastrukturell abgeschnitten. Ein enormes Problem bildete die Versorgung mit Nahrungsmitteln und anderen lebenswichtigen Gütern. Eisenbahnzüge und Rheinschiffe durften im „Niemandsland“ nicht anhalten und den Bewohner war es verboten, die angrenzenden Besatzungszonen zu betreten. Die französischen und die amerikanischen Besatzer standen sich argwöhnisch gegenüber, deshalb war auch eine Versorgung der abgeschnittenen Region über den Rhein und auf dem Luftweg nicht möglich.

„Freistaat Flaschenhals“: 50-Pfennig-Notgeldschein.



Ende des „Freistaats Flaschenhals“: Einmarsch französischer Soldaten im Februar 1923.

„Streifen wirklichen deutschen Rheines“. Behördlich zuständig für den isolierten Landstrich war die Kreisstadt Limburg an der Lahn als nächste unbesetzte Stadt der Weimarer Republik. Aber mangels Kommunikationsmöglichkeiten und Verbindungswegen in den Flaschenhals beauftragte der Limburger Landrat Robert Büchting den Bürgermeister von Lorch, Edmund Anton Pnischeck, mit der Verwaltung des „Niemandslandes“. Der Bürgermeister wurde gleichsam zum „Staatschef“ des „Freistaates Flaschenhals“, wie der Landstrich von den Bewohnern genannt wurde. Am 10. Januar 1919 erklärte Pnischeck den Flaschenhals für unabhängig. Er teilte der deutschen Waffenstillstandskommission telegrafisch mit, dass zwischen Bonn und Mainz zumindest „noch ein Streifen wirklichen deutschen Rheines verbleiben“ solle.

Limburgs Landrat Büchting ließ eine Telegrafenleitung in den Flaschenhals bauen und richtete eine Postkutschenverbindung nach Limburg ein. Mit der zweimal in der Woche verkehrenden Kutsche konnten allerdings nur wenige Güter ins isolierte Gebiet gebracht werden.

Um die Bevölkerung mit Lebensmitteln und anderen notwendigen Gütern wie Kohle zu versorgen, begann Pnischeck zu improvisieren. Er ließ ein eigenes Notgeld drucken. Die 25-Pfennig-Scheine waren mit Bildern von regionalen Sehenswürdigkeiten und witzigen Sprüchen versehen, wie „Nirgends ist es schöner als – in dem Freistaat Flaschenhals“ oder „In Lorch am Rhein, da klingt der Becher, denn Lorcher Wein ist Sorgenbrecher“.

Die Bewohner errichteten einen provisorischen Verbindungsweg durch den Taunus. Doch die Route über Feldwege, Wiesen und Waldschneisen durch das Nadelöhr war schwer passierbar und daher kaum geeignet, um die Versorgung der Bewohner im isolierten Gebiet zu ermöglichen.

Die Versorgung des „staatenlosen“ Landstreifens erfolgte deshalb vorwiegend über Schmuggelwege. Bei Nacht und Nebel brachten Schmuggler Versorgungsgüter mit Booten über den Rhein in den Flaschenhals, oft gestört von den Scheinwerfern der französischen Soldaten am linken Rheinufer. Bauern trieben in der Nacht Rinder aus den besetzten Gebieten in den Flaschenhals, andere schmuggelten Kohle und andere Güter über Waldwege. Die Schmuggler bezahlten ihre Waren meist mit selbstgebrannten Schnaps und Wein. Umgekehrt wurde Wein aus dem besetzten Rheingau nach Lorch und Kaub geschmuggelt und dort in den Weinkellern gelagert, damit er nicht in die Hände der Franzosen fällt. Ein Lokführer kaperte beim Bahnhof Rüdesheim einen Güterzug mit Kohle aus dem Ruhrgebiet, die für Frankreich

FOTOS: WIKIMEDIA COMMONS/PUBLIC DOMAIN, PRIVAT

049_050_Freistaat_Flaschenhals_010219.qxp_5Muster 3-spaltig neu links.qxd 14.01.19 13:55 Seite 49

bestimmt war, und dirigierte ihn in den „unabhängigen“ Landstrich, wo die Kohle unter der Bevölkerung verteilt wurde. Der „Freistaat“ war auch Drehscheibe für den Schmuggel von Gütern aus den besetzten Zonen in die unbesetzte Weimarer Republik. Der illegale Grenzverkehr blühte. Geflüchtete Kriegsgefangene, politische Flüchtlinge und auch Kriminelle wurden in den Flaschenhals geschleust, wo sie sich sicher fühlten.

Besetzung und Ende des „Freistaats Flaschenhals“. Die französischen Besatzer beäugten die Schmuggelaktivitäten im „Freistaat Flaschenhals“ mit Argwohn, hielten sich aber mit Rücksicht auf die Amerikaner zurück. Nachdem aber das Deutsche Reich mit den Reparationslieferungen von Kohle und Holz in Rückstand kam, besetzten alliierte Truppen das Ruhrgebiet und die Franzosen nützen die Lage, das Schmugglerparadies im Niemandsland zu übernehmen. Am 25. Februar 1923 besetzten marokkanische Hilfstruppen der französischen Armee den isolierten Mikrostaat und nahmen Bürgermeister Edmund Pnischeck gefangen. Mitte November 1924 zogen die französischen Besatzer ab. Damit endeten auch die Aktivitäten des „Freistaates Flaschenhals“, der nun wieder an die Weimarer Republik andocken konnte.

Werner Sabitzer

Quellen/Literatur:

Bahles, Peter Josef; Zibell, Stephanie: Freistaat Flaschenhals: Historisches und Histörchen aus der Zeit zwischen 1918 und 1923, Societäts-Verlag, Frankfurt am Main, 2009.

Keit, Ernst: Der Waffenstillstand und die Rheinfrage 1918/19. Ludwig-Röhrscheid-Verlag, Bonn, 1940.

Marhefka, Edmund (Hg.): Der Waffenstillstand 1918–1919. Das Dokumentenmaterial der Waffenstillstandsverhandlungen von Compiègne, Spa, Trier und Brüssel. Notenwechsel, Verhandlungsprotokolle, Verträge, Gesamttätigkeitsbericht. 3 Bände. Deutsche Verlagsgesellschaft für Politik und Geschichte, Berlin, 1928.

Zibell, Stephanie: Straffe Verwaltung fehlte im „Freistaat“. Wie sich eine kleine Region nach dem Ersten Weltkrieg selbst organisierte. In: Jahrbuch des Rheingau-Taunus-Kreises 2011. 62. Jahrgang. Idstein/Bad Schwalbach 2010, S. 103-106.